

Am liebsten Kühe

Die Charlottenburger Malerin Theresa Beitzl porträtiert vor allem Rinder und setzt mit ihren Bildern jedem Tier als Individuum ein Denkmal

KATJA WALLRAFEN

Hier die Metropole: Häuserschluchten, Hektik, Lärm. Menschen auf engem Raum, jeder und jede für sich. Knöpfe im Ohr schotten ab, der Blick fest aufs Smartphone gerichtet. Dort das Dorf: Berge, Bäume, Höfe, Weiden. Menschen, die sich in die Augen schauen, lächelnd grüßen. Ruhe. Und ... ziemlich viele Rindviecher.

Theresa Beitzl mag die Stadt. In Berlin ist sie geboren, hier sind ihre Freunde. Die vielen Museen, die mentale Offenheit, den Rhythmus der Metropole, auch wenn er anstrengt. Wird es ihr zu viel, zieht sie sich ins dörfliche, naturnahe Leben zurück. Sie gönnt sich den Luxus und wandelt zwischen Berlin und den Bergen. Nicht nur, um die Stille zu genießen. Sondern auch, weil die 56-Jährige Kühe als ihr liebstes Sujet auserkoren hat.

Sie spürt mit ihrer Ku(h)nst der Urform des Seins nach. In ihren Bildern beschäftigt sie sich mit der archaischen Beziehung zwischen Mensch und Tier. „In unserer modernen Welt geht dieses Miteinander von Tier und Mensch immer mehr verloren. Zumal in unseren verdichteten Städten, in denen wir auch noch das letzte Stückchen Erde mit Asphalt überziehen“, sagt Theresa Beitzl.

Sie setzt mit ihren Porträts, die in ihrem Studio im Atelierhaus Sigmaringerstraße entstehen, jedem Tier als Individuum ein Denkmal. Ihrer Kraft, ihrer Schönheit, ihrer Anmut, ihrer Präsenz. Auch ihrem Temperament, dem Wilden. „Diese wunderbare Mischung aus Urgewalt und Sanftheit sowie die Tatsache, dass man Kühe nicht manipulieren kann“, schildert Theresa Beitzl ihre Begeisterung für Rinder, Stiere, Bullen und Kühe als Motiv.



Kühe sind das Lieblingsmotiv von Theresa Beitzl. Für dieses Porträt saß ihr aber Königspudel Aaron Modell.

FOTO: KATJA WALLRAFEN

Ich habe es mit unterschiedlichen Persönlichkeiten zu tun. Jedes Tier hat seine Eigenart, seinen Charakter

Theresa Beitzl, Malerin

„Ich möchte auch ihre Spiritualität zeigen, die uns daran erinnert, dass auch wir Naturwesen sind und einem Tier wie dem Rind viel zu verdanken haben. Es liefert Fleisch, Milch und sein Fell. Rassen wie das Schottische Hochlandrind oder Galloways übernehmen Aufgaben als Landschaftspfleger. Mit Gülle, Jauche und Mist versorgen die Wiederkäuer die Landwirtschaft mit natürlichem Dünger.“

Wie kam es, dass sie sich als Stadtkind so zur Natur hingezogen fühlt? „Vielleicht weil ich in Zehlendorf aufgewachsen bin, das habe ich damals eigentlich wie ein Dorf empfunden, da war kaum urbanes Leben“, erinnert sie sich. „Ich habe viel draußen spielen können, meist an der Krümmen Lanke.“ Im West-Berlin ihrer Kindertage blieb ihr die Weite Brandenburgs verwehrt.

Theresa Beitzl hat dann in Berlin und Paris Kunst, Kunstwissenschaft, Literatur, Sprachen und Ethnologie studiert. Bei der Berufswahl schwankte sie lange

zwischen ihrem Faible für Ethnologie und der Kunst. Mit einem stark ausgeprägten Gefühl für Farben ausgestattet, entschied sie sich nach langer Überlegung gegen die akademische Welt der Volkskunde und für das Handwerk der Malerei. „Mit einem idealistischen Blick auf die Welt“, sagt sie. Wenn sie nicht malt, ist sie museumspädagogisch im Museum Europäischer Kulturen in Dahlem tätig. „Seit nunmehr 30 Jahren“, erzählt sie. „Schon als Studentin habe ich dort mitgearbeitet.“

Ihr Interesse an Kühen entstand vor 17 Jahren während einer Reise durchs österreichische Vorarlberg. Aus der Gebirgsregion im Westen Österreichs stammt ihr Vater Richard Beitzl, der als Volkskundler und Autor zwar seinen Lebensmittelpunkt in Berlin hatte, den es allerdings auch oft in die Berge zog. So ist es auch bei Theresa Beitzl, die immer wieder in Richtung Österreich und Schweiz aufbricht. „Allein in diesem Jahr bin ich 14 Mal hin- und hergefahren“, erzählt sie. Sie hält Kontakte zu den Bauern, deren Tiere sie malt.

Ob es nicht langweilig wird, immer nur Kühe zu porträtieren? Theresa Beitzl lacht bei der Antwort: „Nein, ganz be-



Die Wasserbüffel von Sonja und Max Moor aus Hirschfelde, so wie Theresa Beitzl sie wahrnimmt.

FOTO: KATJA WALLRAFEN

stimmt nicht. Ich habe es mit unterschiedlichen Persönlichkeiten zu tun. Jedes Tier hat seine Eigenart, seinen Charakter, dem ich selbstverständlich gerecht werden will. Zudem gilt es immer, dem Unbekannten, dem Geheimnisvol-

len nachzuspüren.“ Überfällt sie in einer Stadt-Phase in ihrer Charlottenburger Wohnung die Sehnsucht nach dem sanften Blick eines Rindviechs, weiß Theresa Beitzl, wo sie dieses Bedürfnis auch ohne weite Reise erfüllen kann.

Denn auch im städtischen Raum haben Kühe ihren Platz. Immerhin gab es im vergangenen Jahr 889 Rinder in Berlin und 529.100 in Brandenburg, so das Amt für Statistik. Dazu zählen etwa die Wasserbüffel des Fernsehmoderators Max Moor und seiner Frau Sonja aus Hirschfelde im Barnim, die Theresa Beitzl in Öl und Acryl auf ihre Leinwände gezeichnet hat. Auch die Schottischen Hochlandrinder mit ihrer Zottelpracht auf den Weiden Brandenburgs hat die Malerin ins Herz geschlossen. „Aber dennoch – das Gefühl, geborgen zu sein, die Natur unmittelbar zu erleben, das verspüre ich viel intensiver in den Bergen“, sagt Theresa Beitzl.

Die Zeichnungen und farbenfrohen Bilder der 56-Jährigen sind ab und zu in Berlin und Brandenburg in Galerien zu sehen. So zum Beispiel gibt es ab 12. Januar eine Ausstellung im Kunsthaus Potsdam am Ulanenweg, in der auch die Tierporträts zu sehen sind. Kaufen kann man die Werke ebenfalls. Der Preis für ein großes Bild liege im vierstelligen Euro-Bereich, so die Künstlerin.

Mehr Informationen zu Theresa Beitzl und ihrer Kunst im Internet unter: beitzl.de

An Berliner Schulen fehlen jährlich 2000 Pädagogen

Die Gewerkschaft GEW fordert mehr Anstrengungen

ANDREAS HEIMANN

Lehrerinnen und Lehrer werden in Berlin händeringend gesucht. Daran wird sich weder im kommenden Jahr noch bald danach etwas ändern. Je nach Schulform und -fach gibt es zwar große Unterschiede, nach Berechnungen der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) müssen aber bis zum Schuljahr 2026/27 jährlich rund 2000 Lehrer eingestellt werden, um den Bedarf zu decken. Und der nimmt zunächst noch zu – schon deshalb, weil Berlin wächst.

„Es gibt massiven Lehrermangel in Berlin“, sagt der Berliner GEW-Vorsitzende Tom Erdmann. „Lehrermangel ist, wenn wir die Stellen, die neu besetzt werden müssen, nicht mit ausgebildeten Lehrkräften besetzen können, sondern auf Quer- und Seiteneinsteiger zurückgreifen müssen.“ Und das ist, wie berichtet, an den Berliner Schulen zunehmend der Fall.

Bildungsministerin Sandra Scheeres (SPD) sieht die Lage positiver: „Die meisten Bundesländer suchen derzeit dringend neue Lehrkräfte. Anders als beispielsweise Nordrhein-Westfalen haben wir unsere offenen Stellen besetzen können.“ Im ablaufenden Jahr wurden nach Angaben der Senatsverwaltung für Bildung berlinweit allerdings genau 1649 Quer- und Seiteneinsteiger eingestellt – ein Anteil von 60,3 Prozent aller Einstellungen.

In den Einrichtungen stehen viele Pensionierungen an

Das Problem wird nicht kleiner, die Zahl der Schüler steigt. Waren es im Schuljahr 2018/2019 noch rund 320.000, sind es an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen aktuell etwa 325.600, in acht Jahren sollen es nach Daten der Senatsbildungsverwaltung über 373.000 sein.

Gleichzeitig stehen in den Schulen viele Pensionierungen an. „Wir haben in Berlin einen wachsenden Bedarf an Lehrern und einen sinkenden Bestand wegen der zunehmenden Pensionierung“, fasst Dirk Stettner, bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, das Dilemma zusammen.

Ein Faktor, warum die Stellen so schwer zu besetzen sind, ist die zu geringe Zahl der Studentinnen und Studenten, die in Berlin ein Lehramtsstudium abschließen: Im vergangenen Jahr waren es 910, in diesem Jahr dürften es etwa gleich viele sein. Das ist jedoch deutlich unter dem Bedarf in Berlin. Erst in den kommenden Jahren sollen es nach Einschätzung der Universitäten spürbar mehr werden: Mit 1330 bis 1540 Lehramtsabsolventen ist für das Jahr 2023 zu rechnen. Bildungsministerin Sandra Scheeres fordert inzwischen die Wiedereinführung der Verbeamtung: „Berlin ist das einzige Bundesland, das Lehrerinnen und Lehrer nicht verbeamtet. Das ist ein Standortnachteil.“ Allerdings sind die Koalitionspartner der SPD, Grüne und Linke, dagegen. Wer den Lehrerberuf attraktiver machen wolle, müsse die Arbeitsbelastung senken, sagt GEW-Chef Tom Erdmann. **dpa**

Mehr Blumen, weniger Parkplätze

Lichterfelder Straßen sollen noch grüner werden. Anwohner kritisieren den Vorschlag

Es ist eine Art Grundsatzstreit: Brauchen die Berliner mehr Grün oder mehr Parkplätze? Der Weddigenweg in Lichterfelde jedenfalls ist zurzeit noch eine kleine Anwohnerstraße mit Kopfsteinpflaster und Parkplätzen auf beiden Straßenseiten. Doch das wollen die Bezirksverordneten der Grünen nun ändern. Sie schlagen vor, dass die Autos nur noch auf einer Seite parken. Auf der anderen soll der Gehweg bepflanzt werden. Bei der Gestaltung mit Blumen und Straßengrün setzen sie auf das Engagement der Anwohner. Doch die würden lieber ihre Parkplätze behalten.

„Hier stehen nicht nur Villen, sondern auch viele Mehrfamilienhäuser“, sagt eine Anwohnerin. Die Bankkauffrau wohnt seit 13 Jahren im Weddigenweg und ärgert sich über den Vorschlag. Die Parkplätze würden alle gebraucht werden. Seit dem Bau der neuen Dreifelderhalle in der benachbarten Goetheschule

an der Drakestraße sei das Parken wegen der Trainingszeiten der Vereine ohnehin eine Herausforderung. „Und bei uns ist es wirklich grün, da brauchen wir nicht unbedingt noch mehr Pflanzen“, sagt die 50 Jahre alte Lichterfelderin. Ihr Vorschlag: „Wenn die Bezirkspolitiker mehr Grün in den Straßen haben wollen, sollen sie doch in ihrer eigenen anfangen und dort die Parkplätze wegnehmen.“

Der Umweltausschuss hat schon zugestimmt

Der Antrag, in dem die Grünen mehr Straßensbepflanzungen fordern, bezieht sich nicht nur auf den Weddigenweg, sondern auch auf die Paulinenstraße in Lichterfelde und auf die Hüninger Straße in Zehlendorf. „Durch die Änderung der Parkordnung könnten die Fläche, die nicht versiegelt sind, begrünt werden“, sagt Bernd Steinhoff, Fraktionsvorsit-

zender der Grünen im Bezirk. An den Straßen wolle man exemplarisch zeigen, wie die Gegend mit den Anwohnern ökologisch aufgewertet werden könnte. Die derzeitige Parkanordnung sei absurd, denn eigentlich dürfe man zwischen den Bäumen nicht parken, weil die Wurzeln kaputt gehen würden. Zudem gebe es zwischen den Bäumen nicht so viele Stellplätze.

Die Bezirksverordneten haben bereits im Umweltausschuss über den Antrag der Grünen diskutiert. Dort wurde er noch einmal geändert. So sollen die Anwohner jetzt sofort mit einbezogen werden, wenn das Bezirksamt den Bedarf der Stellplätze prüft und sein Urteil abgibt. Mit dieser Änderung wurde der Antrag beschlossen. In einem nächsten Schritt ist er im Ausschuss für Straßenverkehr auf der Tagesordnung. Dort wurde er schon einmal vertagt und steht jetzt im Januar 2020 zur Debatte. **kla**

THEATER · KONZERTE VERANSTALTUNGEN

Kolja Kleeberg & Hans-Peter Wodarz

OPALAZZO

Die aufregende Dinner-Show im Spiegelpalast

14

NOV

2019

—

08

MÄR

2020

Spiegelpalast
Hertzzallee am
Bahnhof Zoo

Infos & Tickets
www.palazzo.org

Nur noch kurze Zeit in Berlin!